

**Jack Stevenson: Lars von Trier**

London: BFI Publishing 2002 (World Director Series, Bd. 5), 216 S., ISBN 0-85170-903-6, £ 9.85

Lars von Trier (Jahrgang 1956) gehört zu den interessantesten Filmemachern Europas. In seinem Heimatland Dänemark hat sich Peter Schepelern der Aufgabe angenommen, den Regisseur seinen Landsleuten näher zu bringen: die Studie *Lars von Triers film. Tvang og befrielse* erschien 2000 in aktualisierter Auflage (Kopenhagen: Rosinante Forlag). Auch hierzulande gibt es eine kundige und leicht verständliche Einführung in das Werk Lars von Triers: *Breaking the Dreams. Das Kino des Lars von Trier* von Achim Forst (Marburg: Schüren-Verlag 1998). Umso erfreulicher ist es, dass nunmehr auch für den englischen Sprachraum ein Werk vorliegt, das die Filmwelten des dänischen Provokateurs einem breiteren Publikum bekannt machen will: Jack Stevensons *Lars von Trier*, das Ende 2002 in der Reihe des British Film Institute erschienen ist. Der Textblock umfasst 190 Seiten, das Taschenbuch beinhaltet zahlreiche, teilweise farbige Fotografien und eine Filmografie. Ein Literaturverzeichnis im wissenschaftlichen Sinne fehlt.

Jack Stevenson, Filmjournalist und zeitweise Lehrbeauftragter am European Film College im dänischen Ebeltoft, stammt aus den USA und lebt seit zehn Jahren in Dänemark. Er hat bislang Bücher zu so illustren Themen wie *The Myth and Menace of Drugs in Film* (London: Creation Books 2000) oder *Cinema's Sexual Myth Makers and Taboo Breakers* (Manchester: Headpress 2000) vorgelegt. Bereits im Sommer 2002 war Stevenson in Sachen Lars von Trier mit einer kuriosen Dia-Schau unterwegs, in der er in verschiedenen Programmkinos seine Recherchen zu dem nun vorliegenden Buch vorgeführt hat. Seine Perspektive ist die eines Außenstehenden, der *in* der dänischen Filmszene lebt und arbeitet.

Stevenson macht sich genau diesen Umstand zunutze und postuliert für seine Einführung zwei Ziele: (1) Er will dem nicht-dänischen Publikum den ‚ganzen‘ Lars von Trier präsentieren, zu dessen Verständnis es eines Einblickes in die dänische Medienlandschaft bedarf, die bislang schon wegen der Sprachbarriere kaum wahrgenommen wurde. (2) Und er verspricht, sich um eine leicht verständliche Sprache zu bemühen: Stevenson will bewusst nicht einzelne Filme durchanalysieren, sondern verzichtet darauf zugunsten der ‚ganzen ‚Trier-Story‘. So sind auch die Kapitel seines Buches, anders als bislang üblich, nicht nach den einzelnen Filmen gegliedert, sondern nach Lebens- beziehungsweise Werkphasen.

Jack Stevenson begreift Lars von Trier nicht nur als genialen oder genialischen – diese Frage lässt der Autor bis zum Schluss offen – Filmemacher, sondern mindestens ebenso als Produkt seiner Umwelt. Hierzu gehört eine ausführliche Schilderung der Kindheit des Regisseurs. Vor allen Dingen aber sieht Stevenson von Trier als Medienphänomen. Er geht davon aus, dass zum Verständnis der von Trier'schen Eskapaden die Kenntnis der dänischen Presse unabdingbar ist. Sowohl die dänische Yellowpress als auch die nationale Filmkritik haben Lars von Triers Rolle als *Enfant terrible* und Scharlatan vorgegeben, die dieser mittlerweile selbstironisch angenommen hat und mit der er immer wieder spielt.

Die Filme von Triers werden in ihrer Handlung kurz nacherzählt, wobei jegliche Analyse unterbleibt. Dafür richtet Stevenson bei jedem Film sein Augenmerk auf zwei andere Dinge: Zum einen untersucht er, welches Konzept hinter dem jeweiligen Filmprojekt von Triers stand – auch bei den unrealisierten Projekten; zum anderen zeichnet er die nationale und internationale Rezeption der Werke nach. Dabei folgt der Autor der These, dass Trier sich nie wiederhole und für jedes Projekt einen ganz eigenen visuellen Stil entwickelt habe. Auf den Versuch einer Deutung des Gesamtwerkes, eine Etikettierung des Regisseurs oder die Darstellung eines sich über Jahrzehnte entwickelnden Projektes verzichtet er.

Stevenson zeigt detailliert, wie der junge Lars von Trier, der bereits mit Mitte 20 mit anerkannten Filmpreisen überhäuft wurde, noch jahrelang um jede einzelne Krone der Filmförderung kämpfen musste und welche Projekte dabei auf der Strecke blieben. Er beschreibt auch den heutzutage verdrängten Tiefpunkt der von Trier'schen Karriere in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre, als der als arrogant verschrieene Avantgardist sich mit Werbefilmen über Wasser halten musste. Mitunter fällt Stevensons Schilderung einzelner Werke jedoch etwas stiefmütterlich aus, am extremsten ist das wohl der Fall bei der Fernsehproduktion *Medea* (1988), über die sich sicherlich mehr als knappe 35 Zeilen sagen ließe. Dagegen wird dem bislang – zu Unrecht – wenig beachteten Low-Budget-Streifen *Epidemic* (1987) viel Raum gewidmet, da Stevenson diesen Film für den wohl pursten von Trier-Film hält: „He was writing, directing, producing and partially filming a story that was about himself as he attempts to make a movie, and in which he plays two of the leading roles.“ (S.43) Ausführlich werden auch Anekdoten, Intrigen und Empfindlichkeiten aus dem Umfeld von Triers kolportiert, deren Kenntnis dem Leser tatsächlich manche der eigenartigen Auftritte des Regisseurs, aber auch manches in seinen Filmen plausibel machen kann. So wird enthüllt, dass von Trier 1989 am Sterbebett seiner Mutter erfahren hat, dass der Jude Ulf Trier nicht – wie angenommen – sein leiblicher Vater war. Der echte Vater hieß Fritz Michael Hartmann und verbot Lars von Trier jegliche Kontaktaufnahme; sein Name wurde bekannt, als er 2000 starb. Mit Wissen um diesen Umstand erscheint die Filmszene in *Europa*, in der ein Jude einem Eisenbahndirektor zu einem sogenannten Persilschein verhilft und dieser kurz darauf vor Scham Selbstmord verübt, in einem ganz neuen Licht: Trier spielte den Juden, die

Figur des Direktors trägt den Namen Hartmann. Auch gewährt der Autor Einblick in die fünf verschiedenen Fassungen eines Treatments für von Triers *Breaking the Waves* (1997), der zunächst als Sexfilm nach dem Vorbild von de Sades *Justine* konzipiert war. Sogar zu dem aktuellen von Trier-Film, *Dogville*, der 2002 noch unter großer Geheimhaltung produziert wurde, hat Stevenson bereits einiges an Informationen zusammengetragen.

Die Schilderung von Arbeitsprozessen und biografischen Details gehört zu den Stärken von Stevensons Buch, das immer dann besonders aufschlussreich ist, wenn der Autor aus dem Mikrokosmos der dänischen Filmszene berichtet, Exkurse zur staatlichen Kulturpolitik, zur Filmförderung oder zu den vom Regisseur angestoßenen DOGMA-Filmen einfließt. Insgesamt hat Stevenson eine profunde Einführung in das Werk Lars von Triers vorgelegt, die vor allem auf einer breiten publizistischen Quellenbasis und biografischem Wissen fußt. Wer eine nähere und auch akademisch tiefergehende Auseinandersetzung mit den Filmen von Triers sucht, dem sei die vorzügliche Dissertation *Vexierbilder. Die Filmwelten des Lars von Trier* von Marion Müller empfohlen, die 2002 in neuer Auflage erschienen ist (St. Augustin: Gardez!-Verlag).

Matthias N. Lorenz (Lüneburg)